

Erläuterungen:

Es ist nicht ohne Reiz, die Großmeister der ernsten Musik einmal auf dem Gebiete des Humors und der Komik zu beobachten.

Die Abschiedssinfonie von Haydn (1732–1809)

hat ihren Namen von dem Scherz, den sich der Komponist im letzten Satze (Finale presto Adagio-Schlußsatz, sehr schnell, dann langsam) leistet. Es verschwindet nämlich ein Orchestermitglied nach dem andern, sodaß zuletzt der Kapellmeister nur noch mit zwei Geigern übrig bleibt. Es gibt in der Überlieferung mehrere Beantwortungen der Frage, warum Haydn die Sinfonie mit diesem Orchesterstreik ausklingen ließ. Der Fürst Esterhazy hielt im Sommer 1772 seine Hauskapelle, deren Leiter Haydn war, länger als gewöhnlich auf seinem Sommerschloß zurück. Die Musiker wollten am liebsten nach Hause gehen, und der intelligente Kapellmeister überreichte dem Fürsten daher bei einem Abschiedskonzert die Bittschrift in dieser musikalischen Form. Der Fürst verstand den Wink, ging ins Vorzimmer, wo sich die streikenden Spieler inzwischen versammelt hatten, und sagte lächelnd: „Haydn, morgen können die Herren reisen.“ Eine andere Lesart ist die, daß Esterhazy längere Zeit mit der Gehaltszahlung im Rückstande gewesen wäre und Haydn ihn auf diese feine Weise gemahnt hätte. Die übrigen Sätze (Allegro assai = rasch genug, Adagio = langsam, Menuett: idealisierter höfischer Tanz) sind echter, harmlos heiterer Haydn, alles klar und durchsichtig geschrieben, ohne Schwierigkeiten für das Verständnis.

Mozart (1756–91)

lebt im Bewußtsein der Allgemeinheit als der „göttlich heitere“ Meister. Aber der Humor, die heitere Lebensauffassung, ist doch nicht das einzige, was sich in seiner Musik spiegelt. Oft treffen wir auch den Ausdruck der Wehmut, des Tiefsinns. In dem heute gespielten „Spaß“ stecken aber nur Humor (der Gesamtton ist heiter) und Komik (einzelne klangliche Witze sind eingestreut).

Flotow (1812–83)

lebt auf der Opernbühne noch heute durch seine pikant graziösen Melodienopern „Martha“ und „Alessandro Stradella“. „Fatme“ ist weniger bekannt geworden.

Berlioz (1803–69)

der französische Sinfoniker, war auf instrumentalem Gebiete glücklicher als auf vokalem. In dem großangelegten dramatisch-sinfonischen Chorwerk „Fausts Verdammnis“, sind die heute gespielten drei Orchestersätze: „Irrlichtertanz“, „Sylphentanz“ und die sich zu einem glänzenden Orchesterbild auswachsende Bearbeitung des Rakoczymarsches (Berlioz' Faust spielt in Ungarn) die wirksamsten Stücke.

Der Walzer „An der schönen blauen Donau“

gehört zu den berühmten Walzern des Walzerkönigs Johann Strauß (1825–99). Es kann sich niemand der angreifend sinnlichen Wirkung eines Strauß-Walzers entziehen, wenn die Melodie zunächst zögert einzusetzen, dann aber wie eine Entladung rücksichtslos losbricht, sich emporschwingt und wieder herabsinkt, aufflammt, verlöscht; wenn die melodisch-rhythmische Erfindungskraft sogar bei den Übergängen von einem Walzerlied zum andern nie versagt, sodaß mit wenigen Takten die Aufmerksamkeit neu gespannt wird.

Dr. Kreiser.